

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Buxtehude in's Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Chrentag der Ortsgruppe Rosswein.

Am Ostermontag fand im Gasthause des Herrn Franz Sernez in Rötisch die Hauptversammlung der Ortsgruppe Rosswein statt. Wegen des Regenwetters konnte dieselbe leider von Marburg aus, wo sich ziemlich viele, meistens dem Arbeiterstand der Südbahn-Werkstätte angehörige Mitglieder befinden, beinahe gar nicht besucht werden; dagegen war von Jenen, welche in Rosswein, Rötisch und Wochau wohnen, die Mehrzahl erschienen.

Nachdem die Versammlung mit einigen freundlichen Worten von Seite des Obmannes Herrn Josef Kof, Gemeindevorstehers zu Rosswein, eröffnet worden, ersuchte derselbe Herr Forster, die Hauptrede zu halten.

Herr Forster begrüßte die Anwesenden herzlich, betonte den guten Willen der Ortsgruppe, nach Kräften mitzuarbeiten an der hohen, heiligen Aufgabe, welche der Deutsche Schulverein sich gestellt und welche darin besteht, an den Sprachgrenzen der deutschen Stämme Oesterreichs Schulen, gute Schulen zu errichten, in welchen die Kinder zu braven, tüchtigen Menschen herangebildet werden, damit dieselben den Konkurrenzkampf mit anderen Nationen und Staaten erfolgreich durchführen können.

Der Redner bedauerte, daß trotz dieser hochpatriotischen Thätigkeit des Vereins, derselbe viele Feinde sowohl in der eigenen als in den Nachbarnationen hat und theilte diese Feinde in zwei Klassen — nämlich in solche, die überhaupt das Volk als arbeitende und zahlende Masse niederhalten wollen und in solche, die insbesondere die deutsche Bildung hassen. Der Redner zeigte, daß es einzelne Menschen und ganze Parteien immer gab, soweit die Geschichte des Menschengeschlechtes zurück verfolgt werden kann, welche im Sinne jener ersten Klasse thätig waren, daß dieselben zahllose Verbrechen an der Menschheit begangen, daß sie aber nicht siegen können, weil sie gegen ein ewiges Gesetz des Allmächtigen ankämpfen, welches „Vorwärts“ heißt und dem die ganze leblose und lebende Natur gehorchen muß. Der

Redner forderte auf, an dem Kampfe gegen jene Partei des Rückschrittes theilzunehmen, welcher darin besteht, daß man Schulen gründe, die Volksbildung hebe. Die Vergeltung werde jedem werden durch das Bewußtsein, etwas beigetragen zu haben zum Wohle der Menschheit. Nun gelangte der Redner zur zweiten Klasse, zu Jenen, welche aus nationalem Haß Feinde des Deutschen Schulvereines sind und erklärte, daß der Verein keinen Anlaß zum Haße gibt, indem er einzig und allein bestrebt ist, deutsche Bildung und Sprache seinen Stammesangehörigen zu wahren, selten und nur dann sein wohlthätiges Wirken auf die Angehörigen einer anderen Nation ausdehnt, wenn sie darum ersuchen. Die Ortsgruppe Rosswein hat bewiesen, daß die Angehörigen zweier Nationen in friedlichem Vereine für Fortschritt und Bildung thätig sein können, da in derselben Slovenen und Deutsche neben einander stehen. Deutlich hat sich gezeigt, daß die Slavenstämme Oesterreichs schon großen Nutzen von dem Zusammenleben mit den Deutschen gezogen, daß sie weit höher an Bildung und Produktionsfähigkeit stehen, als alle in Süd- und Nordost lebenden slavischen Völker und daß wir in weit besseren politischen und sozialen Verhältnissen uns befinden, als jene und besonders als die Bewohner des russischen Reiches — dieses schrecklichen Reiches, in welchem die Regierungsform noch die reine „Despotie, beschränkt durch Meuchelmord“ ist — „in welchem in einem Jahre 14 000 politische Verurtheilungen erfolgten.“

Die deutsche Nation ist eine der zahlreichsten und kulturell am höchsten stehenden der Erde und so stolz wir darauf sind, Bürger des glorreichen österr. Kaiserstaates zu sein, dieses Staates, welcher mit deutscher Kraft und deutschem Blute gegründet worden und auch jetzt noch gegen die zersetzenden Bestrebungen der Parteien von den Deutschen vertheidiget wird, eben so stolz sind wir darauf, ein Theil der großen deutschen Nation zu sein und wenn diese Nation einer andern mit Achtung und Freundschaft die Hand bietet, so darf wohl diese andere die Hand ergreifen und auch stolz auf diese Freundschaft sein. Die klar denkende Mehrheit der

slovenischen Nation hat dieses begriffen und ist deshalb ihren Verführern nicht auf den Pfad des Hasses gefolgt, sondern pflegt die alte Freundschaft fort und dies ist die einzig richtige Stellung der beiden Nationen Untersteiermarks zu einander, indem ihr Nutzen verlangt, daß sie Hand in Hand, Achsel an Achsel kämpfen und arbeiten für Hebung der Landwirthschaft und der Gewerbe. Der Redner zeigte sodann, wie schwer die gegenwärtigen Zeitverhältnisse auf dem Volke lasten, wie die Landwirthschaft in entschiedenem Rückgange ist und wie es dringend nöthig ist, daß die Völker Oesterreichs ihre größte Thätigkeit entfalten, um diesen Rückgang aufzuhalten, daß dazu aber vor allem Einigkeit auf fortschrittlicher Bahn nothwendig ist, und er schloß mit den Worten: „Ich ermahne Jeden, welcher Herz und Gefühl für das arbeitende und darbennde Volk hat und Jeden, welcher selbst zu dieser Klasse gehört, er mag von welcher Nation immer sein, zusammen zu stehen in Arbeit und Kampf für die Rechte und Interessen des Volkes, für seine Ausbildung und Erhöhung seiner Fähigkeiten, und rücksichtslos vorzugehen gegen Diejenigen, welche Feinde von allem dem sind, sie sind die Feinde jeder Nation, sie sind die Feinde der Menschheit.“

Herr Dr. Hans Schmiderer, Obmann der Ortsgruppe Marburg, sprach über die Thätigkeit des Schulvereines im Allgemeinen und der Ortsgruppe Rosswein insbesondere und ließ diese hochleben.

Herr Josef D. Bancalari, Orts-Schulinspektor in Rosswein, lobte den Eifer des Orts-Schulrathes und brachte diesem ein Hoch.

Sodann wurde der Rechenschaftsbericht erstattet. Die Mitgliederzahl betrug im vorigen Jahre 68. An die Vereinsleitung in Wien konnten baar 92 fl. 45 kr. gesandt werden. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Josef Kof, Obmann — Franz Harrich, Schriftführer — Martin Pukl, Zahlmeister.

Es wurden noch mehrere neu eintretende Mitglieder aufgenommen. Der Obmann erklärte die Hauptversammlung für geschlossen und die Theilnehmer traten in gehobener Stimmung den Heimweg an.

Feuilleton.

Im Hause des Verderbens.

Von R. Ortman.
(29. Fortsetzung.)

„Ich weiß“, sprach Helene zu Nikolaus, „daß Du Dich auf einen anderen Platz im Leben schwingen kannst, und ich will, daß Du es thun sollst, ehe ich meinem Vater die Entschiedenheit und Unererschütterlichkeit meines Entschlusses beweise! Das verlange ich von Dir! Das ist der Kampf, den Du um mich kämpfen sollst, — zu Deinem Heil sowohl wie zu dem meinigen! Und wenn Du ihn redlich zu Ende geführt hast, dann will ich Dein sein, will Dir angehören um jeden Preis und jedem Widerstande meines Vaters zum Trotz! Nie werde ich das als ein Opfer ansehen, was ich mir als das Glück meines Lebens erträumte! Freudig will ich an Deiner Seite Armuth und Trübsal ertragen. Ich kenne den Stolz und den Hochmuth jener Gesellschaft nicht, deren Vorurtheile uns von einander trennen wollen; aber ich fordere von Dir, daß auch Du unsere Zukunft nicht einem falschen Stolge zum Opfer bringst, der nicht weniger hochmüthig ist als der meines Vaters!“

Ihre Wangen hatten sich geröthet, während sie rasch und mit lauter Stimme sprach. Sie hatte offenbar das Bedenkliche ihrer Lage und die Gefahr, welche für sie darin lag, vollständig vergessen, und der Kampf, den Nikolaus hier vor dem schönen muthigen Mädchen, das seine Liebe so stark und berechtigt machte, mit seinen mühsam gefestigten Entschlüssen kämpfen mußte, war schwer.

„Helene“, sagte er endlich, ihre beiden Hände ergreifend, „ich danke Dir, so heiß es ein Mensch nur kann, für Deine große selbstlose Liebe, aber ich darf und will diese erste Regung Deines reichen Herzens nicht missbrauchen, um Dir eine Fessel daraus zu schmieden. Du unterschätzt die Schwierigkeiten, die ich aus dem Wege räumen muß, um zu einer geachteten gesellschaftlichen Stellung zu gelangen. Jahre können darüber vergehen; ja vielleicht reicht nicht ein ganzes Menschenleben dazu aus. Und willst Du diesem fernem, nebelhaften, vielleicht nie zu erreichenden Ziel Deine Jugend, Dein Leben zum Opfer bringen? Willst Du mich mit dem bedrückenden Bewußtsein durch das Dasein gehen lassen, Dich um Dein Glück betrogen zu haben? — Nein, Helene, laß mich hinausziehen in die Welt. Laß mich den Kampf mit dem Schicksal beginnen, ohne Dein Lebensglück von seinem Ausgange abhängig zu machen!“

Ist der Sieg auf meiner Seite, komme ich binnen Kurzem an das ersehnte Ziel, so werde ich zurückkehren, um von Neuem um Dich zu werben! — Muß ich aber unterliegen, so sei es wenigstens nicht mit dem vernichtenden Vorwurf, Dich in meinen Fall hineingezogen zu haben!“

Helene machte sich aus seiner Umarmung los, und beugte sich nieder, um den herabgeglittenen Mantel aufzuheben.

„Wann wirst Du Brandenstein verlassen?“ fragte sie leicht und mit aufsteigenden Thränen kämpfend.

„In den nächsten Tagen, sobald es sich herausgestellt hat, in wessen Hände die Herrschaft übergeht.“

„Und wohin willst Du Dich wenden?“

„In die Hauptstadt. Meine Schwester wird mich begleiten.“

„Willst Du mir vorher noch eine einzige Bitte erfüllen?“

„Jede! — Und der Himmel wolle, daß sie bedeutend genug wäre, um Dir die ganze Größe meiner Liebe zu beweisen.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Dessen bedarf es nicht. Aber Du sollst mir versprechen, noch einmal vor Deiner Abreise an diese Stelle zu kommen! Sagen wir;

Bur Geschichte des Tages.

Die Polen rechnen noch immer auf eine Thronrede und meinen, die Regierung habe die beste Gelegenheit, durch entsprechende Zusagen das Vertrauen Galiziens wieder zu erwerben. Werthvoller als jede Zusage ist aber eine gewisse Zahl und die Vertreter Galiziens kennen zu genau ihre Stärke, das Bedürfnis der Regierung und der übrigen Reichtheile: ohne Polen keine Reaktion — ohne klingende Gründe keine Polen!

Die italienische Regierung beschäftigt sich mit Steuerfragen. Die Salzsteuer soll bedeutend herabgesetzt, ein Kriegszehntel der Grundsteuer aufgehoben und die übrige gleichmäßig vertheilt werden; den Ausfall würden Abgaben und Zölle von Tabak, Weingeist, Zucker und Kaffee decken.

Das neue französische Ministerium wurde im Abgeordnetenhaus mit Freuden begrüßt und verdient nach seinem Programme auch diesen Empfang. Die Staatsleitung verheißt freie und aufrichtige Wahlen; sie will mit China einen ehrenwerthen Frieden schließen und den Frieden mit Deutschland erhalten.

Die Engländer lassen sich für den Fall eines Krieges mit Rußland von Gährungen und Aufstandsplänen in den Ostsee-Provinzen, in Polen, im Kaukasus und bei den Kosaken berichten. Die Bevölkerung an der Ostsee ist jedoch zu wenig zahlreich, um der Regierung eine ernsthafte Verlegenheit bereiten zu können. Die Polen versuchen keinen Aufstand ohne Mitwirkung einer bedeutenden Hilfsmacht — woher soll aber diese kommen? Die Kaukasier würden sich höchst wahrscheinlich empören; allein die Briten können in Georgien nicht landen, weil sie auf ihrem eigenen Gebiete über zu wenig Truppen verfügen. Und die Kosaken würden im Kriege die blindgehörigste, blutigste und raublustige Masse sein, zu welcher sie gedrillt worden.

Vermischte Nachrichten.

(Vierundzwanzigtausend Gulden für ärztliche Hilfe.) Einem Arzt bietet sich Gelegenheit, durch eine einzige Kur ein beträchtliches Vermögen zu erwerben. Der indische Maharajah Goltar nämlich wird durch eine Krankheit, die bisher Niemand zu heilen verstanden, seit Jahren bereits an's Krankenlager gefesselt. Er bietet nun 24,000 Rupien, das sind fast 24,000 Gulden, Demjenigen, welcher ihm die Gesundheit wiedergibt.

(Die Fürstin Colonna.) Die Minenprinzessin von Nevada, die kürzlich zu Paris dem italienischen Fürsten Colonna angetraut wurde, die einzige Ebin des reichsten der vier Minenkönige, ist nicht die leibliche Tochter John Mackay's, sondern dessen Stieftochter aus der ersten Ehe der Frau Mackay. Vor mehr als zwanzig Jahren lebte in Kalifornien ein Arzt mit seiner jungen Frau und einem kleinen

Töchterchen. Der Mann ergab sich dem Trunke, seine Praxis nahm ab, und der kleinen Familie starb die Armuth in's Gesicht. Die Frau schlug dem Manne in aller Güte vor, daß sie sich trennen wollten, der Doktor solle versuchen, sich zu bessern, und sie wolle unterdessen sich und das Kind ernähren. Nach geraumer Zeit kehrte der Doktor zurück und sagte, daß er sich gebessert habe. Aber er schien seine moralische Kraft überschätzt zu haben; er fiel in sein altes Laster zurück, und die brave, geduldige Frau versuchte ihren Mann durch eine Luftveränderung zu retten. Die Familie zog nach dem aufblühenden Virginia-City in Nevada, und dort starb der Doktor als Trunkenbold thatsächlich in der Gasse. Die Witwe war so arm, daß sie ihren Mann nicht beerdigen lassen konnte, und die Minenarbeiter brachten einen kleinen Fonds auf, um dem Doktor, der doch ein guter, jovialer Kamerad gewesen war, die letzte Ehre zu erweisen. Bei der Beerdigung sahen sie jedoch, daß auch die Hinterbliebenen ihrer Hilfe bedurften und sie beschloßen, die Witwe und ihr Kind durch einen monatlichen Beitrag zu unterstützen. Der junge Irlander John Mackay, damals ein armer Minenarbeiter, war Schatzmeister und hatte der Witwe monatlich das Almosen auszuzahlen. Es war damals in Virginia-City an Frauen kein Ueberfluß; die Doktorswitwe war noch keine dreißig Jahre alt, hübsch und ziemlich gebildet, und eines Tages zeigte Mackay den Bergleuten an, daß die Witwe keine Unterstützung mehr brauche, indem er sie heiraten werde. Seitdem war das Glück auf Mackay's Seite. Er erwarb einen Antheil an den Minen der Comstock-Adel und wurde schließlich der reichste von den vier Nevada-Minenkönigen. Frau Mackay hatte sich in den Jahren ihrer Ehe mit dem Doktor den Morphin-Genuß angewöhnt und drohte unter demselben ein ähnliches Ende zu nehmen, wie ihr erster Mann. Ein junger Arzt aus Paris rieth ihr, seinen Lehrer in Paris aufzusuchen, der werde sie sicher kuriren. Sie begab sich vor mehreren Jahren mit ihrer Tochter nach Paris und setzte durch ihren fürstlichen Aufwand, wie durch ihren bei solchen rasch reich gewordenen Leuten seltenen Takt und gesunden Menschenverstand alle Welt in Erstaunen, und das Ende war die Verlobung ihrer Tochter mit dem jungen Fürsten Colonna von Rom.

(Beweis des Ehebruches im Zivilverfahren.) Baronin Ella K. hatte vollen Grund, an der ehelichen Treue ihres Gemals, des Rittmeisters Baron K., zu zweifeln; die Beziehungen desselben zu einer Schauspielerin bildeten im Vorjahre das öffentliche Gespräch. Die Baronin, welche sich über diese Vorgänge tief kränkte, war längst entschlossen, sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen; aber man hatte ihr gesagt, daß sie, um dieses Resultat zu erwirken, zunächst ihren Mann wegen Ehebruches strafgerichtlich belangen müsse, und erst wenn derselbe wegen dieses Vergehens schuldig erkannt worden sei, könne sie die Ehescheidungs-Klage mit Er-

folg anstrengen. Die junge Frau aber wollte um jeden Preis den Skandal, der mit einem solchen Ehebruchs-Prozesse verbunden ist, vermeiden. Endlich, als das Treiben ihres Mannes zu arg wurde, faßte sie den Entschluß, die Klage um Ehescheidung mit Unterlassung eines strafgerichtlichen Prozesses beim Zivilgerichte einzureichen, indem sie sich bereit erklärte, theils durch Zeugen, theils durch Eid den Ehebruch ihres Mannes zu beweisen. Der Ehescheidungsprozeß ging durch alle drei Instanzen, bis jener der Oberste Gerichtshof denselben durch sein Urtheil beendigte, indem er erkannte, daß die Ehescheidung zu gewähren sei, auch ohne daß der Ehebruch des Gatten vorerst strafgerichtlich erwiesen sein müßte. Die strafgerichtliche Klage wegen Ehebruches könne nur auf Ansuchen der beschädigten Partei erhoben werden; wenn die Klägerin diesen Weg nicht betreten wolle, so habe sie damit bloß auf die Bestrafung ihres Gatten verzichtet, aber nicht dessen Handlungsweise gebilligt; der Beweis des Ehebruches könne aber auch im Zivilgerichtsweg erbracht werden. Es wurde daher auch dem geklagten Baron K. aufgetragen, zu beschwören, daß er sich in dem anfangs erwähnten Falle keines Ehebruches schuldig gemacht. Der Rittmeister zog es vor, diesen Eid nicht zu leisten, weshalb nunmehr die Scheidung seiner Ehe mit Baronin Ella ausgesprochen wurde.

(Zur Bismarckfeier.) Zur Feier seines siebenzigsten Geburtstages sind dem deutschen Reichskanzler über 2100 Schreiben zugegangen; die Anzahl der am 1. d. M. eingelaufenen Telegramme beträgt 2322 mit zusammen 76.773 Worten. Unter diesen Telegrammen sind besonders hervorzuheben die Begrüßungen der Kaiser von Oesterreich und Rußland, sowie der Könige von Sachsen, Belgien, Schweden, Rumänien und Württemberg. Der König von Baiern hat in einem eigenen Handschreiben seine Glückwünsche übersendet; auch der König von Siam und der Sultan von Sansibar haben dem Reichskanzler ihre Gratulationen dargebracht.

(Die letzten Dreißig.) Von jenen 290 Abgeordneten, die am 29. März vor 36 Jahren in der Paulskirche zu Frankfurt am Main Friedrich Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser gewählt, leben heute noch 30. Diese haben, wie der Ober-Bürgermeister Dr. Becker im Gürzenichsaale zu Köln bei der Bismarckfeier erzählte, dem Reichskanzler eine Adresse überreichten lassen, in welcher sie ihm und dem Kaiser dafür danken, daß die Hoffnungen, deren Scheitern im Jahre 1849 von dem deutschen Volke so tief empfunden wurde, sich vor vierzehn Jahren doch noch erfüllt haben, wenn auch auf anderem Wege, als man früher hätte ahnen können.

(Die Regierung und die Arbeiterkassen.) Am 6. d. M. fand zu Wien eine Hauptversammlung der Arbeiter-Invalidenkasse statt, die bezüglich der im November vorigen Jahres beschlossenen Auflösung wichtige Beschlüsse faßte.

in vier Tagen, um dieselbe Stunde wie am heutigen Abend! — Sagst Du mir das zu?"

„Ich zittere vor der Gefahr, in die Du Dich damit begiebst.“

„Sei unbesorgt! — Ich weiß sehr wohl, was ich thue, und was ich auf's Spiel setze! — Wirfst Du kommen?"

„Es wäre vielleicht besser für uns Beide, wenn ich nein sagen könnte, Helene; aber ich kann es nicht! — Ja, ich werde kommen!"

„Gut! — Auf Wiedersehen also! — Und bis zu diesem Abend wirst Du nichts thun, was auf unser Schicksal Einfluß haben soll! Ist jene Zusammenkunft vorüber, so will ich Dich mit keinem Worte mehr an dem verhindern, was Du für gut und nothwendig hältst! — Jetzt muß ich fort! — Der Vater weiß nichts von meiner Entfernung, und ich brauche eine halbe Stunde zum Heimweg. Lebe wohl, Nikolaus! Und denke an Dein Versprechen!"

Sie reichte ihm die Hand und er zog dieselbe ehrfurchtsvoll an seine Lippen. Eine weitergehende Zärtlichkeit wagte er nicht, denn die Bestimmtheit und Entschiedenheit ihres Auftretens hatte ihn mit ehrfurchtsvoller Scheu erfüllt.

„Aber es ist vollständig dunkel geworden“, sagte er, „und der Regen fällt in Strömen.“

Du kannst doch unmöglich allein durch den Wald zurückgehen!"

„Ich kenne jeden Baum! — Wer sollte mir hier etwas zu Leide thun? — Und gegen den Regen bin ich durch meinen Mantel genugsam geschützt.“

„Wenigstens bis an den Rand des Weges laß mich mit Dir gehen!"

„Nein, Nikolaus! — Nicht einen Schritt! — Wirkliche Gefahren sind hier nicht vorhanden, und vor eingebildeten habe ich keine Furcht!"

Er drang nicht weiter in sie, und bereits in der nächsten Minute war sie zwischen den Stämmen verschwunden. Der Regen fiel jetzt so stark, daß es sich schwer unterscheiden ließ, ob das Brausen und Rauschen, das ringsum ertönte, von den niederfallenden Tropfen oder von dem noch immer mit ungeschwächter Kraft dahersausenden Winde verursacht wurde. Jedenfalls war das Wetter von der abscheulichsten Art und der Aufenthalt in der baufälligen Bretterhütte, die weder dem Sturm noch dem Wasser ernstlich den Eintritt verwehrte, höchst unbehaglich. Trotzdem verließ Nikolaus das kleine Häuschen noch nicht.

Als er bei angestrengtestem Spähen nichts mehr von Helenens schlanker Gestalt wahrnehmen konnte, ließ er sich auf die Holzbank

nieder, wo sie vorhin gesessen und stützte sorgenvoll den Kopf in die Hände.

„Ich hätte entschiedener sein sollen“, murmelte er vor sich hin, „ich hätte diese letzte Zusammenkunft ablehnen sollen, denn sie wird nur eine neue Marter für u's Beide, und ändern darf sie doch nichts an meinem Entschluß! — Aber es ist so schwer — so unsagbar schwer!"

Er versank in ein dumpfes Hinbrüten, und erst als er fühlte, wie ihm die kalten Regentropfen über das Gesicht liefen, stand er auf, um langsam durch den finsternen Wald nach Hause zurückzukehren.

XIII.

Nun waren die Beisehungsfeierlichkeiten auf Schloß Brandenstein vorüber. So einfach, so kurz und so wenig prunkvoll waren sie gewesen, daß man vielleicht nicht einmal ein Recht hatte, sie überhaupt als Feierlichkeiten zu bezeichnen. Blutsverwandte waren außer dem einen Neffen nicht vorhanden, oder, wenn es deren noch irgendwo gab, so hatte wenigstens Niemand etwas von ihnen gewußt und ihnen eine Anzeige des traurigen Ereignisses gesandt. Freunde hatte der Verstorbene in den letzten Jahrzehnten seines einsamen Lebens kaum noch besessen, und der alte Förster von Muggenhagen

Die Voraussetzung des Komitès, daß die Regierung der allmählichen Selbstauflösung der Kasse keine Schwierigkeiten mehr in den Weg stellen werde, hat sich nämlich nicht erfüllt. Ein neuerlicher, dem Sekretär der Kranken- und Invalidenkasse am ersten Oftertage behändigter Erlaß fordert vielmehr die Deponirung eines Kapitals, dessen Interessen zur Deckung der Bezüge der gegenwärtig vorhandenen Invaliden genügen. Im Unvermögensfalle droht die Behörde mit Auflösung der Invalidenkasse und stellt eventuell auch die Auflösung der Krankenkasse in Aussicht, obschon der letzteren ein überaus segensreiches Wirken zugestanden wird. Die Verlesung dieses selbst den Komitè-Mitgliedern bis dahin unbekanntem Erlasses rief eine tiefgehende Bewegung hervor, obgleich die parlamentarische Ordnung nicht einen Augenblick gestört wurde. Verschiedene Redner hoben hervor, daß die Deponirung solcher Kapitalien dem Wesen eines Institutes widerspräche, das aus den bescheidensten Mitteln von Arbeitern ohne jede Beihilfe seitens des Staates oder der Fabrikanten entstanden sei, daß eine solche Maßregel, wie die Regierung sie jetzt vorschreibe, die alten Mitglieder jeder Aussicht auf die ihnen zugesicherten Bezüge beraube, ohne den jetzigen Invaliden, die sich nicht zu beklagen haben und sich auch keineswegs beklagen, zu nützen. Man einigte sich schließlich dahin, die auf der Tagesordnung stehende Neuwahl eines besonderen Invalidenkomitès zu unterlassen, vielmehr dem Ausschuß der Allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse die Abwicklung aller Geschäfte zu übertragen. Die Versammlung beschloß, ihr Komitè zu beauftragen, zu dem letzteren Zweck ein Arrangement mit der Krankenkasse anzubahnen, da das Vermögen beider Kassen ohnehin untheilbar sei. Des Weiteren wurden Statutenänderungen beschlossen. Bis jetzt sind von den etwa 506 Mitgliedern der Invalidenkasse mehr als 200 ausgetreten, der neue Regierungserlaß dürfte neue Austrittserklärungen zur Folge haben.

(Städtische Arbeitshäuser.) Der Gemeinderath von Graz beschäftigt sich mit der Errichtung von städtischen Armenhäusern und äußert sich der Rechenschaftsbericht darüber folgendermaßen: „Da die rationellste Armenunterstützung unbestritten die durch Zuwendung von Arbeit ist, die Stadtgemeinde Graz aber bisher den in dieser Richtung an sie gestellten Anforderungen nur in sehr beschränkter Weise entsprechen konnte, so hat sich die städtische Armen-Direktion schon lange mit dem Gedanken beschäftigt, eine städtische Arbeits-Abtheilung in's Leben zu rufen, und im Laufe dieses Jahres ein Komitè, bestehend aus dem Vice-Bürgermeister, mehreren Armen-Direktoren und dem stadträthlichen Referenten im Armenwesen, mit der Berathung dieses Gegenstandes betraut. Das Komitè hat die Grundzüge für eine solche Beschäftigungs-Abtheilung entworfen, welche nach seiner Anschauung durchaus nicht im großen Style, sondern, wenigstens vorläufig,

war mit dem Sanitätsrath Lindenberk vielleicht der einzige, der an dem Beisetzungsstage mit einer Regung aufrichtiger Trauer neben dem Sarge seines Gutsnachbarn stand.

Wäre der äußere Schein ein sicherer Maßstab, so konnte freilich kein Schmerz tiefer und herzerreißender sein als derjenige Kuri's, der sein bleiches Gesicht fast während der ganzen Zeit hinter dem Taschentuche verborgen hatte, und dessen Gang so unsicher und wankend war, daß er den Arm Ramsfelds kaum einen Augenblick loslassen konnte.

Nun war die ganze Zeremonie vorüber. Das Mausoleum im Schloßparke beherbergte einen neuen stummen Gast, und neben dem Sarge der armen ertrunkenen Baronin gab es nicht mehr jenen unheimlich mahnenden leeren Platz, den der alte Mann bei seinen spärlichen Besuchen an dieser Stätte des Todes manches Mal mit eigenthümlich sehnsüchtigen Blicken betrachtet hatte.

Noch an dem nämlichen Tage wurde auch das Testament eröffnet, das schon seit einer Reihe von Jahren bei dem Notar in der Stadt deponirt war. Seine Bestimmungen lauteten so, wie es fast Jedermann erwartet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

bis man weitere Erfahrungen gewinnt, in einfachster Weise ohne nennenswerthen Verwaltungs-Apparat mit möglichst primitiven, ohne früher erlernte technische Handgriffe leicht ausführbaren Arbeiten und mit einer auf ein Minimum beschränkten Regie in einer disponiblen Lokalität des städtischen Versorgungshauses aktivirt werden soll, und welche auch in keiner Weise schädigend auf das Kleingewerbe wirken könnte, indem die dort erzeugten Arbeiten nicht unmittelbar in Handel gesetzt, sondern an die bezüglichen Gewerbetreibenden abgelassen würden. Durch diese Beschäftigungs-Abtheilung soll der doppelte Zweck erreicht werden, einerseits Leuten, welche arbeitsfähig, aber momentan beschäftigungslos sind, Arbeit vorübergehend zuzuweisen, andererseits aber auch — und das ist das Wichtigste — zu erproben, wer wirklich arbeiten will oder wer nur arbeitsscheu ist und als solcher, seine Arbeitsfähigkeit vorausgesetzt, auch aus der Geldunterstützung auszuschneiden ist. Die erwähnten Grundzüge liegen eben dem Gemeinderathe zur Genehmigung vor.“

(Steiermärkische Eskomptebank.) Im Grazer Handelsregister für Gesellschaftsfirmer ist bei der Firma „Steiermärkische Eskomptebank“ Herr Theodor Birnbacher, Handelsmann in Graz als neugewählter Verwaltungsrath eingetragen und Herr Georg Koch in Folge Rücktrittes aus dem Verwaltungsrathe gelöscht worden.

Marburger Berichte.

(Sachsen-Ernestinischer Hausorden.) Seine Majestät der Kaiser gestattet, daß der Inhaber und Direktor der Handelsschule in Marburg, Herr P. Resch, das Ritterkreuz (II. Klasse) des Sachsen-Ernestinischen Hausordens annehmen und tragen dürfe.

(Güterverkehr.) Die Baronin Theresia Torrefani hat das landtätsliche Gut Gallenhofen an Siegmund Harnwolf in Wien verkauft.

(Osterschießen.) Am 4. d. M. wollte ein Bauer in Zwetkofzen bei Friedau eine Flinte, die schon ein halbes Jahr geladen war, ausschließen; dieselbe zerprang aber und wurde ihm von einem Stücke das rechte Ohr weggerissen. Am nächsten Tage schoß sich in Groß-Sonntag ein Bursche mit einer Pistole den rechten Zeigefinger ab.

(Wahltag.) Bei den Gemeindevahlen in Hohenegg siegten die Freisinnigen mit großer Mehrheit; sie zählen nun sechs, die Gegner nur zwei Vertreter.

(Bezirksrichter.) Jakob Munda, Adjunkt beim Landesgerichte Laibach, ist zum Bezirksrichter von Mahrenberg ernannt worden.

(Kaminbrand.) Im Hause Nr. 1 der Domgasse entstand am Mittwoch Abends ein Kaminbrand, welcher durch die herbeigerufenen Kaminfeger alsbald gelöscht wurde.

(Mit Zündhölzchen.) In der Streuhütte des Grundbesizers Franz Jabota bei Bernsee entstand Feuer durch Kinder, welche mit Zündhölzchen gespielt. Der heftige Wind trug das brennende Stroh weiter und gingen auch die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude von drei Nachbarn sammt Geräthe, Futter und Vieh in Flammen auf.

(Raub.) Der Bauernsohn Anton Gratschner zu Mölltag, der neulich in Cilli ein Geschäft abgeschlossen, wurde Abends 9 Uhr auf dem Rückwege im Eichenwalde von zwei Strolchen überfallen, seiner Uhr und Baarschaft (Gesamtbetrag 16 fl. 30 kr.) beraubt. Der eine Thäter hatte den Kopf mit einem Sacktuche verbunden, der andere das Gesicht geschwärzt.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt.

(Glasphotographien.) Heute und morgen sind Bilder aus Rußland, Belgien und Amerika ausgestellt. Wir machen wiederholt auf diese Ausstellung aufmerksam und wird auch diese Serie wieder viele interessante Ansichten bieten.

(Welttheater.) Die Vorstellungen in diesem Theater erfreuen sich allgemeinen Beifalles. Die ungünstige Witterung scheint jedoch einen zahlreicheren Besuch abzuhalten. Das Theater ist gegen Regen vollkommen geschützt. Am Samstag finden wieder zwei Vorstellungen statt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 11. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Vom Theater.) Unsere winterlichen Zugvögel, die Mimen, haben nunmehr sämmtlich unsere Stadt verlassen. Der erste war Herr Oskar Wallner, der ohne Adieu zu sagen, aus Marburg entschwand und nun in Drexler's Singpielhalle in Wien seine Kouplets ertönen läßt. Herr Monti und Fr. Lejo theiligen sich an einem Operettensensiblegastspiel des Laibacher Direktor Mondheim in Pola und Herr Ander dürfte bereits im Wiener Fürsttheater die Lacher auf seiner Seite haben. Dir. Zanetti hat sich bekanntlich nach Triest begeben, um im dortigen teatro filodrammatico sein bekanntes Glück mit Schauspielen, Lustspielen und Volksstücken zu versuchen. Seine Gesellschaft besteht meist aus Wiener, Badener und einem Grazer Gasse Herrn Starke. Von den Marburger Mitgliedern sind seinem lockenden Rufe nur Fr. Huemer, Herr Kapellmeister Hans Wallner, die Herren Steinert und Melzer, sowie Zanetti's Faktotum Herr Burger gefolgt. Herr Krüger hat sein Engagement in Graz bereits angetreten, aber, wie wir aus der Tagespost entnehmen, mit wenig Glück. Alle übrigen Bühnengrößen des vergangenen Winters sind nach Wien, dem Eldorado sämmtlicher Schauspieler, gezogen, um dort Sommerengagement zu suchen. Mögen sie es auch finden! — Direktor Maier hat die recht befriedigende Saison in Radkersburg mit Palmsonntag geschlossen und begab sich von dort nach Sjakathurn, um Theater Vorstellungen zu geben. — Unserem vormaligen Theaterdirektor Herrn Emanuel Westen ist vom krainischen Landesausschuß für nächsten Winter die Direktion des Laibacher Landestheaters übertragen worden.

(Vom Schönst. einer Pfarrer.) In Schönstein ist bekanntlich dem Kaplan die Führung der Standesbücher übertragen und wurde derselbe auch ermächtigt, staatsgiltige Trauungen vorzunehmen. Wegen dieser Zwitterstellung kommt es zwischen Pfarrer und Kaplan häufig zu Streitigkeiten, die auch auf die Bevölkerung wirken. Seit Langem hat sich eine gewisse Ecregtheit der ganzen Pfarrgemeinde bemächtigt, die sich namentlich gegen die höchst unbeliebte Persönlichkeit des Halbpfarrers Matthäus Bogelschek richtet. Die eingepfarrten Gemeinden haben schon wiederholt an die Bezirkshauptmannschaft Windisch-Graz, an die Statthalterei, an das Ministerium für Kultus und Unterricht, an das fürstbischöfliche Konsistorium Petitionen um Abhilfe dieses unleidlichen Zustandes und Entfernung des Pfarrers gerichtet, allein bis jetzt fruchtlos. Bei der lezhin vorzunehmenden Wahl der Kirchenämterer waren achtzig Wähler im Pfarrhof erschienen, deren finstere Gesichter dem Pfarrer bange gemacht haben dürften, denn er eilte um Gensdarmereiaffistenz. Da der Pfarrhof versperrt und auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, wollten sich die Wähler schon entfernen, als der Pfarrer mit dem Postenkommandanten gegen den Pfarrhof eilend, auf der Straße sichtbar wurden. Die Wähler blieben stehen und harrten der kommenden Dinge. Der Postenführer redete den Leuten zu, sich ruhig nach Hause zu begeben, was sie auch thaten und die Wahl wurde bis auf Weiteres vertagt. Um etwaigen Ruhestörungen vorzubeugen, hielt es der Bezirkshauptmann Ritter v. Finetti angezeigt, bei der neuerlich anberaumten Wahl persönlich zu interveniren. Es ließ die Gemeindeausschüsse sämmtlicher eingepfarrter Gemeinden zu einer Besprechung einladen, welcher Einladung auch pünktlich Folge geleistet wurde. Bei dieser Besprechung machte der Bezirkshauptmann die Vertreter der verschiedenen Gemeinden in taktvoller aber energischer Weise auf die üblen Folgen eines gewaltigen Vorgehens aufmerksam. Sämmtliche Gemeindevertretungen erklärten, daß sie für die Ruhe der Bevölkerung garantiren, aber bis 24. April müsse der Pfarrer Bogelschek sich entfernen.

(Arbeiter-Bildungsverein.) Am Sonntag halb 3 Uhr Nachmittag findet hier (Gasthaus „Zur neuen Bierquelle“) eine Versammlung dieses Vereins in Verbindung mit einem wissenschaftlichen Vortrage statt.

(Dr. Stihl.) Unser Landsmann Herr Dr. Anton Stihl, welcher vor Kurzem als Schiffsarzt in holländischen Diensten von einer längeren Seereise zurückgekehrt, hat nun das Marienschloß am Hilmerteich bei Graz käuflich an sich gebracht und errichtet dort eine Heilanstalt für Nervenkrankte.

(Erl. digte Stellen.) Stelle des Unterlehrers an der fünfklassigen Knabenschule in Marburg (I. Gehaltsklasse) binnen sechs Wochen.

Theater.

Montag den 6. April fand die erste Gastvorstellung der jugendlichen Eleven aus der Theaterchule des Herrn Gustav Vöcs von Graz statt. Gegeben wurde: „Der fliegende Esel“ oder „das gute Kiesel und 's böse Gretel“, Märchen-Komödie mit Gesang in 5 Akten von G. A. Görner. Wir hatten schon in den Vorjahren Gelegenheit gehabt, auf das vortreffliche Arrangement derartiger Kindervorstellungen von Seite des Herrn G. Vöcs hinzuweisen und können nur hinzufügen, daß die diesmaligen Aufführungen wieder einen Schritt nach vorwärts bedeuten, denn das Zusammenspiel war so gerundet und klappend, daß auch die Großen in den Beifall der Kleinen mit einstimmen konnten. Von den jugendlichen Darstellern nennen wir Frä. Kathi Bach (Kiesel), die äußerst gemüthvoll spielt und auf der betretenen Bahn mit Glück weiter schreitet, Frä. Julie Pöttel (Frau Klas) und die von früher bekannten komischen Kräfte August Orthaber (Johann Geiz) und Sofie Kaufmann (Christoferl), welche mit großer Fertigkeit ihren Part durchführten und mit den vorgetragenen Couplets stürmischen Applaus hervorriefen. Auch die drei Haulemännchen entledigten sich mit großem Fleiße ihrer Aufgabe. Trotz des schlechten Wetters war das Theater sehr gut besucht und der Beifall der in großer Mehrheit erschienenen kleinen Welt ein stürmischer, aber auch verdienter. Wegen der anhaltend schlechten Witterung war die Dienstag den 7. April veranstaltete zweite und letzte Gastvorstellung schwächer besucht. Zur Aufführung gelangte das kaktige Zaubermärchen „Hansel und Gretel“ oder „Die Here von Simm-Somm-Summervald“. Auch da thaten sich Frä. Pöttel (Hansel), Frä. Bach (Gretel) und A. Orthaber (Here Bös Zahn) rühmlich hervor. An beiden Abenden spielte in den Zwischenpausen in gewohnt vortrefflicher Weise die Regimentskapelle. Wir hoffen, daß Herr Dir. Vöcs zur Freude der hoffnungsvollen Jugend bald wieder nach Marburg kommen werde.

Letzte Post.

Die Verhandlung über die Zollnovelle wurde bis zum Herbst vertagt und besteht die Absicht nicht mehr, den neuen Tarif durch eine Verordnung in Kraft treten zu lassen.

An der Konferenz des verfassungstreuen Groß-Grundbesitzes zu Prag beteiligten sich fünfzig Stimmberechtigte und wurde das Zentralwahlkomité mit der Einleitung sämmtlicher Vorarbeiten für die Wahlen betraut.

Im Entwurfe des kroatischen Voranschlags sind 140,000 fl. für Patronatspflichten im Grenzgebiete, 35,000 fl. für Unterstützung der katholischen und 43,000 fl. für Unterstützung der serbischen Kirche eingestellt.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ veröffentlicht ein Schreiben Bismarcks, in welchem dieser Allen von Herzen dankt, welche mitgewirkt, daß er den Besitz des vollen ehemaligen Erbtes seiner Väter in Schönhausen habe antreten können und dieser seit vielen Jahren gehegte Wunsch erfüllt worden.

Der französische Senat genehmigte den Tonkredit von 150 Millionen. Freinet erklärte, daß wirklich Verhandlungen über die Friedensbedingungen stattgefunden; er habe nach Peking telegraphirt und werde erst nach Eintreffen der Antwort bestätigen können, ob der Friede geschlossen worden.

Um England die Herausziehung der Truppen aus Egypten, besonders die Zurücksendung der indischen zu ermöglichen, soll eine Besetzung der betreffenden Plätze durch italienische Truppen erfolgen.

Madame Karola von Klarstein.

Unser vergangener Theaterdirektor Herr Zanetti hat mir vor seiner Abreise das Manuskript Ihres dramatischen Lebensgemäldes „Ohne Seele“ übergeben lassen, ohne mir zu sagen, was ich damit thun soll. Ich bitte Sie daher mir eine Adresse anzugeben, an die ich das Manuskript für Sie zurückstellen kann, um mich damit zu entlasten. Ottokar Kerschik.

Franz Lampel,

Schuhmacher,

zeigt seinen geehrten Kunden an, daß er seine Wohnung von der Tegethoffstraße Nr. 18, in die **Blumengasse Nr. 9**, Schlesinger's Haus verlegt hat, und bittet um weiteres gütiges Vertrauen, welches er stets durch solide Arbeit und reelle Bedienung zu verdienen bemüht sein wird. (450)

Ein kleines, billiges Zimmer

wird mit 1. Mai von einer Frau gesucht. Anfrage Flößergasse 7, rückwärts. (441)

Eine tüchtige Kellnerin,

wenn möglich mit Caution, wird aufgenommen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (443)

Edikt. (424)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird hiemit bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß der Frau Jäzilia Wellner gehörigen Realitäten Einlage 21 C. G. Maletschnig und Einlage 6 C. G. Krönich und der dabei befindlichen Fahrnisse mit der Wirkung der exekutiven Versteigerung nach den vorgelegten Lizitationsbedingungen, welche nebst den Grundbuchsextrakten und dem Inventurs- zugleich Schätzungsprotokolle hiergerichts eingesehen werden können, bewilliget und zur Bornahme der Feilbietung bezüglich der Realität C. 3. 21 C. G. Maletschnig sammt Fahrnisse die einzige Tagzajung auf den

15. April 1885

Vormittags von 10 bis 12 Uhr am Orte der Realität in Maletschnig mit dem Beifügen, daß die Realität zwar unter dem Inventurswerthe von 5827 fl., jedoch nicht unter dem Betrage von 3000 fl., die Fahrnisse aber nur um oder über den Schätzwert hintangegeben werden; bezüglich der Realität Einlage 6 C. G. Krönich sammt Fahrnisse die einzige Tagzajung auf den

18. April 1885

Vormittags 10 bis 12 Uhr an Ort und Stelle der Realität in Krönich mit dem Beifügen angeordnet, daß die Realität zwar unter dem Inventurswerthe von 6635 fl., jedoch nicht unter dem Betrage von 4000 fl., die Fahrnisse aber nicht unter dem Schätzwert hintangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U. am 26. März 1885.

Oeffentlicher Dank.

Für die so überaus rege und gütige Theilnahme während der langen Krankheit meines unvergesslichen Gatten, des k. k. Majors a. D.

Ludwig Ganshofen,

sowie für die zahlreiche Betheiligung an dessen Conducte, spreche ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem hochlöblichen k. k. Officierscorps, meinen tiefgefühlten Dank aus. Marburg am 8. April 1885.

Anna Ganshofen,
geb. Edle v. Nagy.

448)

1 1/2 Joch Acker

in Gams, in der Nähe der Schottergrube, ist zu verkaufen. (447)

Anfrage bei Jakob Puckl in Gams.

Eine goldene Uhrfette

ist zu verkaufen. (449)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer,

sonnseitig, Kaiserstraße 16, I. Stock, sogleich. Anfrage dortselbst. (451)

Eine Wohnung

mit zwei Zimmern sammt Zugehör ist an eine ruhige Partei zu vermieten. (435)

Anfrage im Comptoir d. Bl.

→ Eine schöne dauerhafte ←

Wertheim-Cassa

ist sehr billig zu verkaufen. (302)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten:

Ein Keller für 50 Startin

eingrichtet, 30 Startin in großen Gebinden. Anfrage bei Frau Delago. (427)

Telegraphische Witterungsprognose

der k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien vom 8. April N. M. — Mitgetheilt durch die Landes-Obst- und Weinbauerschule.

Lufdruck-Minimum: 735—740 Südwestl. Rußland.

Maximum: 760—765 Lodoga-See.

Zweites Minimum: Niederlande.

Prognose: Nördliche Winde. Trüb. Niederschlag. Keine wesentl. Aenderung. Unruhige Wetter.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten im eigenen und im Namen der Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, theueren, unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Herrn

Josef Martinz,

welcher heute um 5 Uhr Früh nach langem schmerzhaften Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, in seinem 18. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Freitag den 10. April um 5 Uhr Nachmittags im Trauerhause, Herrengasse, feierlichst eingesegnet und sodann auf dem städt. Friedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Seesenamt wird Samstag den 11. April um 10 Uhr in der Domkirche gelesen. MARBURG, den 9. April 1885.

Josef Martinz

als Vater.

Caroline Martinz

als Schwester.

Um stilles Beileid wird gebeten.



444

Zum ersten Male in Marburg! Europa's grösstes Welttheater

→ Tappeinerplatz. ←

Jeden Abend 7 1/2 Uhr: **Große brillante Vorstellung**

mit stets interessantem, abwechselndem Programme. Neu: „Schneewittchen und die sieben Zwerge.“ „Die Loreley“, eine Sage vom Rhein, 2c. 2c. 2c.

S a m s t a g den 11. April, Nachmittags 4 Uhr:

Große Extra-Kinder- und Familien-Vorstellung

mit eigens hiezu gewähltem Programme.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

die Direction.